

Seit 29 Jahren waren sie verheiratet. Und seit sechs Jahren sprachen sie nicht mehr miteinander. Sie verkehrten nur noch schriftlich. Kleine Zettel gingen hin und her. Stichworte. Stichworte der Bosheit.

Angefangen hatte es ganz harmlos. Er hatte gesagt, in Zukunft schreibe er alles auf, was er sage, damit sie es nicht überhöre. Und drei Tage später, als er - die Pfeife im Mund - seine Zündhölzer suchte, schrieb er auf einen Zettel: «Ich brauche Feuer.» Zum Scherz. Ihre Antwort kam prompt. Sie legte ihm einen Zettel in den Aschenbecher. «Ich bin nicht deine Magd.» Noch lächelten sie. Aber aus dem Scherzchen wurde eine Marotte, aus der Marotte ein Spiel, und aus dem Spiel wurde Ernst. Schließlich ging es nur noch darum, wer zuerst aufgeben würde. Die kleinen Zettel lagen überall. Nadelstiche. Anfänglich plump, dann immer raffinierter, schließlich teuflisch. Und immer war sie ihm eine Nasenlänge voraus. Das störte ihn. Einmal musste er siegen.

Vier Jahre später wäre es beinahe gelungen. Sie war eben nach einer Magenoperation nach Hause zurückgekehrt und lag im Bett. Er stand daneben und überlegte, ob er den Stumpfsinn abbrechen sollte. Ein Wort, vielleicht zwei. Doch als ob sie es bemerkt hätte, blickte sie ihn an: mitleidig, vorwurfsvoll, überheblich. Die Wut stieg in ihm hoch. Und er schrieb: «Ich gehe gut essen!» «Gut» unterstrichen ... Sanft schloss er die Tür und ging.

Gerade als er seine Vorspeise anschneiden wollte, betrat sie die Gaststube, setzte sich ihm gegenüber, bestellte das gleiche Menü, aß schweigend und ging vor

ihm wieder weg. Übrig blieb ein Zettel neben seiner Kaffeetasse: «Mein Magen ist in Ordnung!»

Seine Geste wurde zur theatralischen Gewohnheit. Wenn er etwas ersonnen hatte, marschierte er zu seinem Schreibtisch, nahm einen Zettel vom Stapel, der immer bereit lag, und schrieb seine Teufelei nieder. Sie dagegen drehte einfach seine Zettel um und schrieb auf die Rückseite. Auch das war ein Sieg.

Er fühlte sich stets in der Defensive, was ihn überall und jederzeit auf eine günstige Gelegenheit hoffen ließ, um endlich zuschlagen zu können. So war es auch an seinem 63. Geburtstag. Als er abends um 22 Uhr nach Hause kam, stand das oberste Stockwerk in Flammen. Kurz dachte er an Rettung, doch konnte er der Gelegenheit nicht widerstehen, die ihm der Zufall beschieden hatte. Er rannte zu seinem Schreibtisch, nahm einen Zettel vom Stapel und schrieb: «Achtung, das Haus brennt!» Eben wollte er den Zettel seiner Frau ins Zimmer hinaufbringen, da fiel sein Blick auf das Blatt, das nun zuoberst auf dem Stapel lag: «Ich weiß es, ich habe es angezündet!» Betäubt von der Niederlage, hastete er nach oben. Doch ihr Zimmer war leer. In diesem Moment brach das Feuer überall durch. Er schleppte sich nach Atem ringend nach unten. Doch als er fast im Freien war, brach die Eingangsmauer auf ihn herab und begrub ihn.

Vor dem Haus auf der Straße stand eine alte Frau und weinte. In der Hand hielt sie einen...

Schreibe einen Schluss zu dieser etwas makabern Geschichte:

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

